

# THEOLOGISCHE GRUNDLAGE DER STIFTUNG MARBURGER MISSION

**-- ENDVERSION NOV. 2008--**

Dieser theologischen Grundlage soll das Leitbild der STIFTUNG MARBURGER MISSION vorangestellt werden:

## Leitbild der Stiftung Marburger Mission

### **Identität**

Gott, der sich in der Bibel offenbart, will, dass Menschen aus allen Sprachen, Völkern und Nationen zum Glauben an seinen Sohn Jesus Christus kommen und IHN durch die Leitung des Heiligen Geistes mit ihrem Leben ehren. Deshalb arbeitet die STIFTUNG MARBURGER MISSION für und mit Gemeinden, den weltweiten Auftrag Jesu Christi zu erfüllen.

### **Kompetenzen**

Welt-Evangelisation, missionarische Diakonie, Gemeindegründung, Leiter-Ausbildung, Pionier-Mission

### **Vision**

#### *1. Drehscheibe*

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION ist eine Zentrale für den transkulturellen Einsatz von Missionaren in Deutschland und den anderen Einsatzländern der STIFTUNG MARBURGER MISSION.

#### *2. Gemeinde- Dienst*

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION gründet neue Gemeinden und leitet die Mitglieder an, neue Gemeinden zu gründen.

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION erschließt neue Gebiete.

#### *3. Service-Zentrale*

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION bietet ein optimales Angebot für missionsengagierte Gemeinden.

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION entwickelt für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Membercare weiter.

#### *4. Theologische Beiträge*

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION fördert die Entwicklung einer jeweils länderspezifischen bzw. kulturell eigenständigen Missions-Theologie.

#### *5. Diakonie*

Die STIFTUNG MARBURGER MISSION arbeitet als Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen dieser Welt diakonisch und legt dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeit mit behinderten Kindern.

Die vorliegende theologische Grundlage soll den theologischen Rahmen für das o.g. Leitbild umreißen. Innerhalb dieses Rahmens wollen wir das Leitbild interpretieren und ausleben.

Das vorliegende Dokument beschreibt, wofür wir theologisch stehen. Dabei hat diese Grundlage zwei Zielrichtungen: einmal nach innen und dann nach außen. Nach innen wollen wir unsere Werte und Überzeugungen als Organisation formulieren, die es für unsere Mitarbeiter ermöglicht, sich mit der Organisation STIFTUNG MARBURGER MISSION zu identifizieren. Der damit gegebene Rahmen

soll die Freiheit ermöglichen, sich innerhalb dieser Grenzen zu entfalten und eigene Wege zu gehen. Die Arbeit als Missionarsteam braucht einen Rahmen, der - auch über das eigene Team hinaus - konsensbildend ist. Damit findet diese theologische Basis seinen funktionalen Platz neben dem "Leitbild" und den "allgemeinen Richtlinien".

Nach außen wollen wir für unsere Partner und Kritiker transparent sein. So ermöglichen wir ein offenes Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Durch diese Transparenz wollen wir Kommunikationshindernisse ausräumen und so eine effektivere Zusammenarbeit möglich machen. Da die STIFTUNG MARBURGER MISSION innerhalb von Kirchen<sup>1</sup> zum Teil sehr unterschiedlicher Bekenntnisse arbeitet, soll ganz bewusst auf den Anspruch eines Bekenntnisses verzichtet werden. Wir wollen mit verschiedenen bestehenden christlichen Denominationen und Werken zusammenarbeiten. Sollten durch unsere Arbeit einheimische Kirchen entstehen, müssen diese Kirchen in ihrem jeweiligen Kontext zu eigenen Überzeugungen und Formulierungen gelangen. Nur dann können sie kulturell relevant sein.

Wir sind uns bewusst, dass dieses Dokument nicht zu jeder Einzelfrage Stellung nimmt. Auch ist das, was gesagt ist, weder zeit- noch kontextlos. Trotz dieser Begrenztheit und Vorläufigkeit halten wir es für sinnvoll und richtig, diesen Schritt einer gewissen Festlegung zu gehen, damit unser Profil - von außen und innen - wahrnehmbar ist. Dabei wollen wir aber dennoch für Akzentverschiebungen und Neuformulierungen offen bleiben, gerade weil hiermit kein kirchliches Bekenntnis vorliegt, sondern eine Arbeitsgrundlage. Als solche soll dieses Dokument aber auch von unseren Mitarbeitern als verbindlich akzeptiert und mitgetragen werden.

*Zum Aufbau des Dokuments:*

Das vorliegende Dokument ist zweigeteilt. Diese Zweiteilung ist sinnvoll, da nicht jeder eine detaillierte theologische Thesensammlung lesen muss, der sich einfach nur über die Grundausrichtung der STIFTUNG MARBURGER MISSION informieren möchte. Zunächst wird also knapp und allgemein die **theologische Basis** formuliert, die den Grundbestand unserer Werte und Überzeugungen als Missionsgesellschaft umreißt. In dem zweiten, ausführlicheren Teil werden **theologische Leitlinien** formuliert, welche die STIFTUNG MARBURGER MISSION vertritt. Diese Leitlinien sind also nicht als Bekenntnis im engeren Sinne gedacht, sondern sollen uns Hilfe sein, unser missionarisches Handeln zu bewerten, und in schwierigeren Situationen eine Richtschnur für unsere Entscheidungen anbieten.

Der Text orientiert sich strukturell und auch inhaltlich an den altkirchlichen Bekenntnissen und in manchen Formulierungen an dem Manila Manifest der Lausanner Bewegung von 2004. Das Manila Manifest wird vor allem um einige trinitarische Anmerkungen erweitert und in manchen Bereichen konkretisiert. Da Mission Gottes Werk ist, soll die Trinitätslehre vorangestellt werden. In den einzelnen Absätzen wird versucht, den Bezug zu unserem missionarischem Auftrag herzustellen.

## Teil 1

### THEOLOGISCHE BASIS UNSERER ARBEIT

#### 1

Mission ist die Sendung der ganzen Kirche Jesu Christi für die ganze Welt mit dem Ziel, allen Völkern das ganze Evangelium zu bringen. Als STIFTUNG MARBURGER MISSION sehen wir unseren Auftrag darin, Gemeinden sowohl in Deutschland als auch in anderen Kulturen in dieser Sendung zu unterstützen.

Dieses Ziel verfolgen wir als christliche, protestantische Organisation auf der Grundlage der Bibel und der sich daran orientierenden theologischen Überzeugungen, die jedoch - wegen unserer menschlichen Begrenztheit und Vorläufigkeit - immer wieder neu für jede Zeit und Kultur zu formulieren sind.

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Gemeinde und Kirche werden in vorliegendem Dokument nicht austauschbar gebraucht. Kirche meint entweder den organisatorisch gefassten Zusammenschluss einzelner lokaler Ortsgemeinden oder die weltweite Christenheit. Gemeinde meint die jeweilige lokale christliche Ortsgemeinde.

In unserer Arbeit vertrauen wir auf die Allmacht, Barmherzigkeit, Güte und Gnade des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott, als dem Schöpfer alles Seienden, einzigem Erlöser und verlässlichem Vollender, fühlen wir uns verantwortlich, da er uns mit seiner Kirche in seinen Plan mit der Welt, die *missio dei*, hinein nimmt.

## 2

Der Kern der *missio dei* und damit unseres Auftrages bildet das Evangelium von Jesus von Nazareth, den wir als wahren Mensch und wahren Gott bekennen. Die Botschaft des anbrechenden Gottesreiches, kommuniziert durch Wort und Tat, findet ihren Höhepunkt und ihre Verwirklichung im stellvertretenden Sterben des Mensch gewordenen Gottessohnes am Kreuz.

Das Vertrauen eines Menschen auf die Genügsamkeit dieses Opfers zur vollständigen Versöhnung der gebrochenen Gottesbeziehung stellt diesen Menschen in das Gottesreich hinein.

Dies ist die gute Botschaft: die Möglichkeit aus der Macht der Sünde und des Todes, d.h. der Gottesferne, befreit zu werden. Jedem Menschen, ungeachtet seiner Herkunft, Kultur, sozialen Stellung oder geistigen Fähigkeiten wird dieser Übergang im Vertrauen auf Jesus angeboten.

Dies motiviert uns dazu, auch Randgruppen im Auge zu behalten und bewusste Anstrengungen zu unternehmen, das Evangelium Jesu in diesen Gruppen verstehbar und relevant zu kommunizieren.

## 3

Wir wissen uns von Jesus berufen, ihm nachzufolgen. Dies bedeutet für uns als Individuen und als Gruppe bzw. für die aus unserer Initiative gegründeten Gemeinden und die Marburger Mission als Organisation ein beständiges Ringen darum, die Werte des Gottesreiches zu erkennen und praktisch zu leben.

Mit seinem Auftrag befähigt Gott seine Kirche auch entsprechend. Der auferstandene Jesus hatte seinen Nachfolgern, d.h. allen Christen die kontinuierliche Präsenz des Heiligen Geistes versprochen. Als Teil des dreieinigen Gottes wird dieser uns Christen zum Vollender unseres Glaubens, unseres Lebens und unserer Gemeinschaft.

Erst die Gegenwart des Heiligen Geistes ermöglicht und bewirkt die positive Antwort des Menschen auf das göttliche Angebot. Ebenso ermöglicht und bewirkt sie auch das Hineinwachsen der Christen in die Nachfolge, die sich durch persönliches geistliches Wachstum, das praktizierte Priestertum aller Gläubigen und die aktive Diakonie am Mitmenschen auszeichnet.

Ebenso wie die weltweite Kirche soll auch unsere Organisation sich durch beständiges Suchen und durch demütige Korrekturbereitschaft um Wahrheit und Relevanz in der betreffenden Gastkultur auszeichnen. Dabei wünschen wir uns, in der jeweiligen Kultur eine Gemeinschaft zu bilden, die sich durch Wärme, Annahme und Liebe untereinander und nach außen auszeichnet.

## 4

Wir sind uns der Vorläufigkeit und Unvollkommenheit unserer persönlichen und organisatorischen Existenz und Arbeit schmerzlich bewusst und hoffen mit unseren Vorgängern im Glauben auf die sichtbare und umfassende, abschließende Vollendung des Gottesreiches durch Jesus Christus.

## 5

Bei all unseren Überzeugungen wollen wir uns unter die Autorität, Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Bibel stellen, die wir als göttlich inspirierte Heilige Schrift verstehen.

## Teil 2

### THEOLOGISCHE LEITLINIEN FÜR UNSERE ARBEIT

## 1. Zur Trinität

1. Begegnen wir dem dreieinigen Gott, so begegnen wir nur einem einzigen Gott.<sup>2</sup>

### a. Zur Gotteslehre

2. Wenn wir von Gott reden, so reden wir von Jhwh als dem Schöpfergott (Gen 1-2<sup>3</sup>; Dtn 31,39; Ps 104), dem Gott über alle Götter (Ex 18,11; 20,3; 23,13; Dtn 10,17) und vor allem als dem (Bundes-) Gott Israels (Lev 26,12). Diese Alleinverehrung Jhwhs wird im Neuen Testament durch Jesus und die Apostel vorausgesetzt und somit ohne Bruch weitergeführt. Wir können so von Jhwh als dem einzigen Gott reden. Der Gott des Alten Testaments ist derselbe, wie der, der sich in Jesus Christus der Welt offenbarte. Daher sind die Aussagen des Alten Testaments über Gott unbedingt in die, von uns in Predigt und Handeln verkündigte, christliche Theologie einzubringen.
3. Wir verstehen die Welt und alles, was darin ist, als durch sein Wort von Gott geschaffen (Joh 1,3; Ps 33,9). In dieser seiner Schöpfung geht Gott nicht auf, auch wenn er in Jesus Christus in sie hineinging. Gott bleibt als Schöpfer immer allem Geschaffenen ein Gegenüber und setzt als solcher souverän Sinn und Zweck der Welt.
4. Gott hat zugesichert, dass er für "Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" sorgen wird, um die Schöpfung zu erhalten (Gen 8,22). Dieses erhaltende Handeln Gottes ist völlig unabhängig von der Stellung des einzelnen Menschen zu Gott (Mt 5,45) und trotzdem ist es nicht vom Menschen einklagbar, sondern bleibt immer Gnade Gottes.<sup>4</sup>

### b. Zur Christologie

5. Wir reden von Jesus Christus als wahren Menschen und gleichzeitig wahren Gott. Gott wurde tatsächlich Mensch, ohne dabei aufzuhören ganz Gott zu sein.<sup>5</sup> Gott *wurde* Mensch.<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Daran muss festgehalten werden, auch wenn uns Gottes komplexes dreieines Sein nicht gedanklich plausibel ist, weil wir zum *Nachdenken* der Selbstkundgabe und der biblischen Bekenntnisse aufgefordert sind. Hinweise auf eine schon im NT angedachte Trinitätslehre gibt es in den triadisch formulierten Doxologien und Bekenntnissen (1Kor 12,4ff; 2Kor 13,13; Eph 4,4ff; Mt 28,19...).

<sup>3</sup> Gerade hier wird deutlich gegen die Gottheiten der umliegenden Völker polemisiert: **Alles**, was durch diese verehrt wurde, sind bloß Geschöpfe Jhwhs!

<sup>4</sup> Die grundlegende Absicht Gottes aber (und damit ist das ‚Dass‘ der erhaltenden Gnade überhaupt begründet) ist, dass der Mensch die seit dem Sündenfall verlorene unmittelbare Gemeinschaft mit seinem Schöpfer wieder aufnehmen kann. Und hier konkretisiert sich die erhaltende Gnade in der Heilsgeschichte: Gott nimmt Kontakt mit dem Menschen auf. Zunächst mit Noah, dann Abraham, dann Mose und dem groß gewordenen Volk. Dieser heilsgeschichtliche Weg, der von dem Versagen der erwählten Repräsentanten Gottes gesäumt ist, wurde durch Gottes erhaltende Gnade und andauernde Treue aufrecht erhalten, bis er zu seinem Ziel in Jesus Christus kam. Immer war die ganze Menschheit im Blick dieses Heilshandelns Gottes (Ex 19,5ff; Dtn 4,6-8 und die über das eschatologische Heil Israels hinausweisende Prophetie des späteren Israels). Erst in Jesus Christus wurde die Versöhnung der ganzen Menschheit mit Gott real ermöglicht. Hier schließt sich die Funktion der Kirche als heiliges Priestertum an, die mit ihrer Repräsentantenfunktion und ihrer Sendung in Kontinuität zu Gottes Bundesvolk Israel steht (1Petr 2,5). Damit hat das Gottesvolk aller Zeiten einen wichtigen Anteil an dem Vermitteln der Gnade Gottes. Diese Gnade geht über die erhaltende Gnade hinaus und besteht in der Zuwendung Gottes zum Menschen in Jesus Christus.

<sup>5</sup> Das erfordert natürlich die Aufgabe der Unveränderlichkeit Gottes als eine seiner metaphysischen Eigenschaften. Dies ist möglich, da die Treue Gottes, die oft durch das Postulat seiner Unveränderlichkeit gestützt werden soll, dadurch in keiner Weise in Frage gestellt wird. Damit wird nicht ausgesagt, dass Gott durch äußere Umstände zu Veränderungen gezwungen werden kann. Nein, souverän bleibt er immer. Wenn er sich verändert, so ist dies, weil er es will, weil er sich in absoluter Freiheit dazu entschlossen hat. Dieser Schritt macht auch den Einfluss von Gebet und die mögliche Reue Gottes denkbarer, wie sie so oft in der Schrift beschrieben wird.

<sup>6</sup> Das Problem, was sich hier erhebt, ist natürlich das des oft beschriebenen Gegenübers von Gott und Jesus. Die Lösung liegt in der Trinität Gottes. Gott Sohn, der schon von Ewigkeit her Gegenüber des Gott Vaters ist, wird zum menschlichen Gegenüber zu demselben Gott Vater. Der Sohn ist nun *als*

6. Jesu Lebensaufgabe war die Bezeugung der Königsherrschaft Gottes<sup>7</sup>. In allen Worten und Taten Jesu ist Gott und damit seine Herrschaft unmittelbar gegenwärtig (vgl. Mt 4,23; 9,35 mit Jes 61,1-3). Je nach Umgang mit dieser Gegenwart Gottes entscheidet sich die Zugehörigkeit zur Königsherrschaft Gottes. Damit bricht gegenüber der atl. Verkündigung des Reiches Gottes in Jesus etwas qualitativ Neues an: Die Erfüllung der Königsherrschaft Gottes ist da.<sup>8</sup> Dieses angebrochene Reich Gottes überschreitet alle geografischen und ethnischen Grenzen. Es soll sich weltweit verwirklichen, damit alle Menschen unter Gottes Herrschaft heilvoll leben können.
7. Jesus ist der Menschensohn, d.h. der von Gott ausgesonderte Mensch unter den Menschen, der wahre Mensch als der Menschen Stellvertreter vor Gott (leidend und sterbend für die vielen), aber auch Gottes Stellvertreter vor den Menschen (Sündenvergebung Mk 2,7 par). Gott, wie er sich in Jesus Christus offenbart, ist also kein ferner, bloß transzendenter Gott, sondern der nahe, Gemeinschaft suchende Gott.<sup>9</sup>
8. Jesus Christus ist an unserer Statt gestorben. Gottes Gemeinschaftswille motiviert ihn dazu, diesen Schritt zu gehen, damit wir Menschen die Möglichkeit bekommen, im Vertrauen auf die geschehene Versöhnung mit Gott ganz ungebrochen Gemeinschaft zu haben (Röm 5,8-10). Dabei halten wir fest, dass nur Gott selbst hier aktiv handelt: "Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst" (2. Kor 5,19). Tod und Passion Jesu geschahen also in Konsequenz seiner Sendung und sind somit alles andere als ein Scheitern oder gar der Tod Gottes.
9. Durch die biblische Rede von Jesus als dem Messias, dem Gesalbten, hat die Theologie immer wieder von Jesus als dem Priester, Propheten und König gesprochen. Mit dem Neuen Testament reden auch wir von Jesus als dem letztendlichen Versöhner, als dem ultimativen Offenbarer Gottes und als dem tatsächlichen Verwirklicher der Gottesherrschaft. Durch sein Leben, seine Worte und Taten belegte er die Rechtmäßigkeit seines Selbstanspruchs, der legitime, erfolgreiche und erwartete Messias zu sein.
10. In unserem interkulturellen Kontext besonders erwähnenswert ist die Ausdehnung der Herrschaft Christi, die die gesamte geschaffene Wirklichkeit, samt dem uns unsichtbaren Bereich, umfasst. Sowohl durch seine Wunder als auch durch Dämonenaustreibungen wird seine Macht deutlich (vgl. Mt 12,28). In den ntl. Doxologien wird Jesus als erfolgreicher Herrscher bekannt (vgl. 1Kor 15,28; Phil 2,10f). Dies ist das Evangelium: "Jesus ist Herr!" Darauf vertrauend haben wir Anteil an seinem Sieg über alle widergöttlichen Mächte – wenn auch immer in der eschatologischen Spannung des ‚Schon Jetzt‘ und ‚Noch Nicht‘ (2Tim 2,12).
11. Christus ist auch nach Auferstehung und Himmelfahrt noch wahrer Gott und wahrer Mensch, wenn auch in neuer Art und Weise. Er kehrte zu Gott-Vater zurück (Eph 1,20; Hebr 10,12; 1Petr 3,22). Als solcher vertritt er uns Christen vor Gott-Vater, falls wir von Satan angeklagt werden (Eph 1,22f.; Hebr

---

dieser Gott-Mensch Sohn und zwar in denselben Begrenzungen und Schwierigkeiten, die einem Menschen begegnen. Mit der Inkarnation entäußert sich der präexistente Gott Sohn freiwillig seiner Herrlichkeit (Phil 2). Er verzichtet also auf die Möglichkeiten, die er als Gott hatte, d.h. aber nicht, dass er weniger Gott wäre, nein, er ist anders Gott, weil er nur so den Auftrag Gottes ausführen konnte (vgl. Joh 17). Nach erfolgter Erfüllung des Auftrags bleibt er allerdings der Gott-Mensch, der er durch die Inkarnation wurde (vgl. die Auferstehungserscheinungen, die in starker Kontinuität zu dem nichtgestorbenen Jesus stehen). Durch die Auferstehung stellte sich Gott zu Jesus, machte es erst plausibel, dass durch diesen schmachvollen Tod am Kreuz tatsächlich die Versöhnung der Menschen stattgefunden hatte (1Kor 15,20ff).

<sup>7</sup> *basileia tou theou* bezeichnet die aktive Regentschaft Gottes, Gottes Herrschen als König und wurde sowohl im Frühjudentum als auch von Jesus als präsentisch (Lk 17,20f) und futurisch (Mk 1,14f) zugleich gesehen: **Es** ist die Gottesherrschaft "über das Gottesvolk der Endzeit, das Jesus als der messianische Menschensohn zu sammeln beginnt." (Peter Stuhlmacher, *Grundlegung: von Jesus zu Paulus [Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd.1; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992], 70*). Dieser Anfang in Jesus Christus weist allerdings deutlich über sich hinaus auf Vollendung (vgl. z.B. die Wachstumsgleichnisse Mk 4; 13). Nie meint Jesus dabei eine spekulativ abstrakte Größe, sondern vielmehr die lebensbestimmende Wirklichkeit dieser Herrschaft (z.B. Mt 25,31ff).

<sup>8</sup> Dies wurde durch Jesu Taten überdeutlich nach außen sichtbar, z.B. Heilungswunder, Naturwunder, Tischgemeinschaft mit ‚Sündern‘; Schaffen eines neuen Israels (zwölf Jünger); Einzug nach Jerusalem; Tempelreinigung als Vorbereitung auf den neuen Gottesdienst.

<sup>9</sup> Dies ist aber nicht erst seit der Inkarnation zu erkennen. Bereits im AT wird Gott als immer gemeinschaftswillig vorgestellt (vgl. die Seelsorge Gottes an Kain oder seine Bemühungen, im Volk Israel wohnen zu können).

7,25; 1Joh 2,1). Darüber hinaus wird er sichtbar als Richter zur Erde zurückkehren (Apg 1,11; 10,42; Offb 1,7; Joh 5,22.27; Röm 2,16; 2Kor 5,10; 2Tim 4,1) und somit Gottes Heilswillen vollständig zur Durchsetzung, d.h. die Gottesherrschaft zur Vollendung bringen (1Kor 4,5; Phil 3,20; Kol 3,4; 1Thess 4,13-17; 2Thess 1,7-10; 2,1-12; Tit 2,13).

### c. Zum Heiligen Geist

12. Beim Lesen der Apostelgeschichte wird deutlich, mit welcher Selbstverständlichkeit der missionarische Dienst der frühen Kirche mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden wird. Ein wirksames Zeugnis, eine Ausbreitung des christlichen Glaubens und lebendige Gemeinden kann es ohne den Heiligen Geist nicht geben. Für Lukas ist der von Jesus verheißene Geist Gottes seit Pfingsten ausgegossen. Daher rechnen die ersten Christen auch mit seinem lebendigen Wirken.<sup>10</sup> Auch wir halten uns an diese Wirklichkeit und **leben** darin mit Zuversicht Jesu Missionsauftrag (Mt 28,18-20).
13. Der Heilige Geist oder Geist Gottes geht aus dem Vater und dem Sohn hervor (z.B. Ex 31,1-5; Lk 24,49; Joh 14; 16,7). Er ist Gott selbst, den wir mit dem Vater und dem Sohn anbeten und verherrlichen sollen.
14. Dieser Heilige Geist ist Ermöglicher und Erhalter allen Lebens – ohne ihn ist kein Leben (Hiob 33,4; 34,14f). Dies ist für uns insofern wichtig, als dass hierin Motivation und Befähigung zu sozial, ökonomisch und ökologisch verantwortlichem Handeln liegt.
15. Die soteriologische Aufgabe des Heiligen Geistes sehen wir vor allem in der Erleuchtung des Menschen, damit er die göttliche Offenbarung, bzw. die darauf aufbauende Predigt des Evangeliums, auf die rechte Weise interpretieren kann (1Kor 2,4f.10ff; 2Kor 3,12-18). Er ist (und gibt) die Kraft und Fähigkeit zum Glauben (vgl. Gal 2,19f). Was der Heilige Geist bewirkt, lässt sich in der Trias "Glaube, Hoffnung und Liebe" auf den Punkt bringen (1Kor 13,13; vgl. auch Röm 5,5). Der "in sich selbst verkrümmte Mensch" (Augustinus, Bernhard, Luther) kommt erst durch den Geist in die Freiheit, sich Gott zu öffnen.
16. Wir gehen davon aus, dass der Heilige Geist im Gläubigen von dessen Rechtfertigung an dauerhaft präsent ist (Joh 14,16-17; 1Kor 6,19; Eph 1,13f). Somit wird er zum Kennzeichen der Gläubigen (Röm 8,9; Gal 5,22). Der Heilige Geist verändert den Charakter des Christen und prägt ihn mit Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Ein Mensch, der vom Heiligen Geist erfüllt ist, tut genau das, was Gott möchte und spiegelt somit das Wesen Gottes wider. Dies wird vom Neuen Testament als der eigentliche Normalzustand des Christen beschrieben. Es kann im Ringen um eine geistliche Erneuerung nicht um das Erreichen einer höheren Stufe<sup>11</sup> gehen, sondern um die Erhaltung des eigentlich Selbstverständlichen.
17. Die Erwartung eines besonderen Segens durch bestimmte Phänomene, Personen und Orte widerspricht sowohl der biblischen Botschaft vom freien, unverfügbaren Wirken des Heiligen Geistes (Joh 3,8) als auch dem Insistieren des Paulus auf dem Gabencharakter dieser Phänomene. Nicht jede beliebige menschliche Erfahrung kann als direkte Manifestation des Heiligen Geistes gedeutet werden. Dennoch macht ein Christ konkrete Erfahrungen des Heiligen Geistes in seinem Leben. Diese Erfahrungen bestätigen uns unseren Glauben, doch dürfen sie nicht zum Fundament des Glaubens werden. Der Heilige Geist hält dann unsere Gottesbeziehung aufrecht, wenn wir selbst keine Kraft mehr dazu haben (Joh 14,26; Röm 8,26f).
18. Letztlich hat der Heilige Geist die Aufgabe, den Gläubigen zur rechten Erfüllung seiner ihm von Gott übertragenen Repräsentantenfunktion zu befähigen.<sup>12</sup> Seine Gegenwart im Gläubigen ist die Quelle

<sup>10</sup> Vgl. Ferdinand Hahn, *Mission in neutestamentlicher Sicht. Aufsätze, Vorträge und Predigten* (Missionswissenschaftliche Forschungen. Neue Folge 8; Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 1999), 29f.

<sup>11</sup> Wir lehnen die Lehre einer sog. Geistestaufe als Beginn eines Zustands höherer Heiligkeit eines Christen ab. Ebenso lehnen wir die oft damit einhergehende Lehre einer mit der Geistestaufe automatisch einhergehenden Gabe der Glossolie ab. Die Passagen in der Apostelgeschichte, die von der Glossolie beim Empfang des Heiligen Geistes sprechen (Apg 2,1-4; 10,44-47; 19,1-7) sind nicht paradigmatisch aufzufassen, sondern berichten von damaligen Ereignissen, die einen speziellen zeichenhaften Charakter hatten.

<sup>12</sup> Im atl. Gottesvolk wurden dazu einzelne Menschen ausgewählt, auf welchen dann der Heilige Geist

der Kraft, der Anbetung (Joh 16,7-15) und damit des Dienstes, welcher besonders durch die sog. Charismen gestützt wird (bes. Röm 12; 1Kor 12-14; Eph 4 vgl. aber auch Joh 20,21-23). Nicht der Mensch mit seiner Gabe steht im Mittelpunkt, sondern der Dienst, der mit der Gabe getan wird. Selbst der Geist steht nicht im Mittelpunkt, da der Geist immer auf Jesus weist (Joh 16,14; 15,26). Gerade wenn es um Mission geht, müssen die Rede des Missionars und das Tun des Missionars zusammenkommen. Zusammen mit der christlichen Gemeinschaft sind Wort und Tat die Wege der Mission.<sup>13</sup> Alle drei Elemente sind ermöglicht durch den göttlichen Geist.

19. Die biblisch beschriebenen Charismata sind gottgegebene Hilfen bei der Erfüllung des Missionsauftrags. Dabei liegt der Schwerpunkt (wie auch in Röm 12; 1Kor 12-14) auf dem Zusammenspiel der Gaben im Leib Christi. Der einzelne begabte Christ hat seine jeweilige Geistesgabe zum Nutzen aller zu praktizieren (1Kor 12,7). Jede Gabe soll daher unter der Liebe als Maßstab angewendet werden.<sup>14</sup> Wir lehnen jede Wertung der einzelnen Gaben untereinander ab. Alle Gaben und Begabungen sind generell und unterschiedslos zum Aufbau der Kirche bzw. Ortsgemeinde auszuleben.
20. Auch wenn mit dem Pfingstwunder, also der Geistausgießung, das Gottesreich auf dieser Erde noch stärker als je zuvor in die Vorläufigkeit dieser Welt hineinragt, leben wir immer noch im Glauben und nicht im Schauen (2Kor 5,7). Bei aller Freude an der Gegenwart und den Gaben des Heiligen Geistes, die unsere Arbeit und Existenz trägt, wollen wir bewusst jeden Enthusiasmus vermeiden, der uns unsere Existenz im "Vorletzten" vergessen lässt. Dabei soll uns die Konzentration auf Jesus helfen, der in unsere Niedrigkeit und Verlorenheit herabgestiegen ist. Dies soll das neue Leben, das durch Ostern in unsere Zeit eingebrochen ist, nicht schmälern oder gering achten. Trotz aller Ohnmacht und Schwachheit haben wir Teil am neuen Leben in Gott. Dies zeigt uns der Geist.

## 2. Zur göttlichen Offenbarung

21. Uns ist es wichtig, in all unserem Planen, Reflektieren und Tun dem Willen Gottes gemäß zu handeln, wie er uns in der Bibel geboten ist. Gott hat sich uns in den Schriften des Alten und Neuen Testaments geoffenbart. Hier erkennen wir sein Wesen und seinen Willen, seine Erlösungstaten und ihre Bedeutung, sowie seinen Missionsauftrag. Damit die biblische Offenbarung zu echter Gotteserkenntnis wird, bedarf es des Handelns Gottes durch den Heiligen Geist am erkennenden Menschen (2Kor 4,6; 1Kor 8,1-3). Diese echte Gotteserkenntnis (nicht gnostisch verstanden!) ist das Ewige Leben, sie hat also eine soteriologische Komponente (vgl. Joh 17,3).
22. Die Inspiration der Bibel verstehen wir als eine ebenso große Erniedrigung und Herablassung Gottes wie die Schöpfung durch den Vater und die Menschwerdung des Sohnes. Somit muss jedes Lesen dieser Texte, sei es andächtig oder wissenschaftlich, in Demut und Unterordnung unter die Schrift geschehen. In dieser Haltung der Bibel zu begegnen, **das** versucht dem Selbstanspruch der Bibel als Gotteswort und Menschenwort gerecht zu werden.
23. Die Vollkommenheit der Bibel besteht darin, dass sie genau so ist, wie Gott sie wollte. Diese Entsprechung mit dem Gotteswillen wird den Aussagen der Schrift über sich selbst gerecht, die vor allem auf ihre Ziel- bzw. Zweckbestimmung abzielen (Röm 15,4; 2Tim 3,16f; 1Pe 2).

## 3. Zur Anthropologie

24. Der Mensch ist von Gott geschaffen (Gen 1,27) und gewollt (Ps 139,13-16). Das bestimmt ihn und begründet seine Würde und seinen Wert. Der Mensch ist eine Einheit von Leib, Seele und Geist (dabei

---

ruhte, damit sie ihre Leitungsaufgaben oder ihre priesterliche bzw. prophetische Funktion recht ausführen konnten (z.B. Ex 31,1-5; Ri 3,9f; 1Sam 16,13f; Mi 3,8; 2Chron 24,20). Diese "Begeisterung" war temporär und amtsgebunden (**Der**, der das Amt hatte, konnte es nur in der Kraft des Geistes recht ausüben.). Das ntl. Gottesvolk hat dieselbe Bestimmung wie das atl. und bedarf somit ebenfalls der Befähigung dazu durch den Geist Gottes.

<sup>13</sup> Vgl. Klaus Bockmühl, *Was heißt heute Mission? Entscheidungsfragen der neueren Missionstheologie* (Bockmühl Werkausgabe 1,3; Gießen: Brunnen, 2000), 35f.

<sup>14</sup> Vgl. die zentrale Stellung von 1Kor 13, und auch der in Röm 12,9-21 folgende Abschnitt über die Liebe.

können einzelne Teile das Ganze repräsentieren) und **er** steht als Ganzer vor Gott.<sup>15</sup>

25. Wir halten an der Gottesebenbildlichkeit (*imago dei*) des Menschen fest, welche ihn vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet. Diese Gottesebenbildlichkeit trägt der Mensch in beiden Ausformungen seiner Geschlechtlichkeit als Mann oder als Frau (Gen 1,27; 5,1f).
26. Diese Gottesebenbildlichkeit findet ihren perfekten Ausdruck in Jesus Christus (Kol 1,15; 2,9-1) und drückt sich in der Christusähnlichkeit des Menschen (siehe Röm 8,29; 2Kor 3,18; 5,17; Gal 2,20 u.a.) aus. Darin ist der Mensch zu „guten Werken“ geschaffen (Eph 2,10). Diese drücken sich aus ...
  - ...im Schöpfungsauftrag (Gen 1,26-28), den der Mensch von Gott hat.
  - ...im Lob Gottes, zu dem der Mensch geschaffen ist (vgl. 5Mo 8,10). (Aufrufe dazu finden sich v.a. in den Psalmen (z.B. Ps 100; 107; 148,11-15) und auch im NT (vgl. 1Petr 2,9).) Das Lob Gottes ist Ausdruck der Abhängigkeit und Dankbarkeit gegenüber Gott für das Versorgen, Bewahren und Befreien.
  - ...in der Liebe zu anderen Menschen (Liebesgebot, z.B. Mt 5,44; 22,39). Ohne diese ist jede andere Art von Dienst wertlos (vgl. 1Kor 13).
  - ...im Auftrag zur Verkündigung der Gottesherrschaft (Missionsbefehl, z.B. Mt 28,18f), die mit Jesu Kommen in die Welt angebrochen ist und sich in der Christusbefolgung konkretisiert.
27. Durch den Sündenfall (Gen 3) hat der Mensch viel von seiner Gottesebenbildlichkeit verloren. Die Sünde beeinflusst sein Verhältnis zu Gott, zu sich selbst und zu anderen Menschen bis hin zur Schöpfung. Sünde macht den Menschen zum Feind Gottes (vgl. Röm 5,8). Letztlich führt die Sünde zum Tod (vgl. Gen 2,17; Röm 6,23). Deshalb bedarf der Mensch der Erlösung und Erneuerung in und durch Christus (z.B. Röm 3,23; 5,17-19).
28. Das Evangelium wird dem Menschen immer in seinem sozialen und kulturellen Umfeld gebracht. Es richtet sich an ihn persönlich wie auch an seine Familie (soziales Netzwerk). Durch die Erneuerung des Einzelnen hat auch die Familie Anteil an der Gottesherrschaft (vgl. Lk 19,9; Apg 16,31). Dabei glauben wir, dass der persönliche Gehorsam Gott gegenüber und die Unterordnung unter seine Herrschaft heilsnotwendig sind.
29. Das Vorbild Jesu und der ersten Jünger (vgl. Lk 18,16.35ff u.a.; Apg 3,1ff; Gal 2,10; Jak 1,27) führt uns auch besonders zu denen, die von Würde, Gerechtigkeit, Obdach und Nahrung ausgeschlossen sind. In der Hinwendung zu diesen Menschen zeigt sich die Güte Gottes auf ganz besondere Art und Weise. Damit bekräftigen wir erneut die Würde jedes Menschen!

#### 4. Zur Soteriologie

30. Zentral für die Botschaft, die wir als Inhalt unserer Mission sehen, ist, dass Jesus Christus am Kreuz unseren Platz einnahm, unsere Sünden trug und unseren Tod starb. Daraus allein lässt sich die Rechtfertigung des sündhaften Menschen vor dem gerechten Gott begründen. In diesem Zusammenhang wollen wir auch an den vier reformatorischen Exklusivpartikeln festhalten: Christus allein, allein aus Gnade, allein durch das Wort, allein durch Glauben. Das 'Allein' schließt dabei jeweils alle denkbaren menschlichen Beiträge zur Rechtfertigung des Menschen aus.
31. Am Kreuz geschah also das Gericht über die Sünde aller Menschen (2Kor 5,21). Die stellvertretende Kraft des Opfers wird in drei Analogien deutlich: (1) Vollkommenes Sühnopfer (Joh 1,29; Röm 3,25); (2) die Strafe wird anstelle des Schuldigen vom Unschuldigen übernommen (Gal 3,13; Kol 12,14); (3) Loskauf der Versklavten von der Macht der Sünde (Kol 1,13f). Die Menschen haben nun Anteil an diesem Tod: **Er** wurde für uns gekreuzigt, wir mit ihm (Gal 2,19f). Somit starb er stellvertretend als Gerechter für die Ungerechten und wurde durch seinen Tod zum Erlöser der Welt (2Kor 5,14; Hebr 10,5-14; 1Petr 3,18). Dieses Versöhnungswerk Christi gilt für alle Menschen ohne Unterschied (Joh 1,29; 1Joh 2,2; 4,14; 1Tim 2,6; Tit 2,11; Hebr 2,9).
32. In Kreuz und Auferstehung hat Gott seine Gerechtigkeit erwiesen und das Urteil über die Sünde

<sup>15</sup> Der Mensch ist jeweils Mensch als Seele, Geist oder Fleisch/Körper. Das 'Sein-als', nicht das 'Besitzen-von' ist mit diesen Begriffen umschrieben. Der Mensch ist also z.B. als Seele Mensch. Vgl. z.B. Ps 84,3; 63,2; 19,9f; Hi 14,22; Spr 11,17; oder vgl. jeweils folgende Paare: Gen 45,27 - Ps 119,175; 1Sam 30,12 - 1Kön 17,21f; Ps 31,6 - 2Sam 4,9; Offb 6,9 + 20,4 - 1Petr 3,19 + Hebr 12,23; Joh 19,30 + Mt 27,50 - Apg 15,26.



- gesprochen (2Kor 5,18f). In Jesus ist also das Heil da. Wenn nun ein Mensch in Jesus ist, so ist er heil, d.h. auch gerecht vor Gott. Dies ist allerdings nicht nur eine bloße Amnestie von Gottes Seite, es ist auch Realität beim Menschen eben durch die Verbindung mit Jesus und den dadurch vollzogenen Herrschaftswechsel von der Macht der Sünde zum Geist Gottes (2Kor 5,17). In Christus sind ihm alle geistlichen Segnungen vollkommen und für immer zu eigen (Joh 5,24;17,23; Apg 13,39; Röm 5,1).
33. Der Gläubige ist nun in der Spannung des 'Schon jetzt' und 'Noch nicht', da er zwar mitgekreuzigt und mitaufgestanden ist (Röm 6,6ff), aber noch nicht seine leibliche Auferstehung erlebt hat. Für ihn ist eine neue Zeit angebrochen (erkennbar in der Frucht des Geistes, Gal 5,22), das Alte aber noch nicht abgeschlossen. Diese Spannung wird durch das Begriffspaar Rechtfertigung - Heiligung umrissen, wobei das eine vom anderen nicht zu trennen ist, weder logisch, noch zeitlich, noch phänomenologisch, noch theologisch. Die Anfechtung durch Sünde und das Fleisch ist unser aller Realität und lässt sich weder sakramental noch durch 'Geisttaufe' für immer überwinden. Wir werden der Anfechtung auch immer wieder erliegen. Faktische Sündlosigkeit ist keine Verheißung Gottes. Dennoch gibt es die Möglichkeit des Lebens im Geist des Gehorsams. Geistliches Wachstum ist durchaus möglich, auch wenn dies stets mit Demut und immer neuer Sündenerkenntnis verbunden sein wird. Zum Christsein gehört das Leben in beständiger Buße und Umkehr.
34. Leider gibt es immer wieder Bewegungen innerhalb der Gemeinden, die gesetzliche Tendenzen aufweisen. Aber das Halten eines Gesetzes - welchen Inhalts auch immer - kann die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott nicht bewirken. "Das biblische Gesetz fordert den Menschen, es fordert seine Taten und verweist ihn mit seinen Taten an die Welt. Die Welt soll er bearbeiten. In der Welt soll er handeln. Doch Gott gegenüber kann der Mensch schlechterdings nicht Täter sein. Gott gegenüber ist der Mensch stets ein Empfangender, ein Nicht-Handelnder (Röm 4,5)."<sup>16</sup> Kein Mensch kann durch Werke gerechtfertigt werden, und braucht es auch nicht. Rechtfertigung heißt: Ich akzeptiere, dass ich inakzeptabel bin und als solcher von Christus akzeptiert werde.<sup>17</sup>
35. Wir würdigen die Vielfalt und die positiven Aspekte der verschiedenen Religionen, religiösen Systeme und Weltanschauungen. Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, dass alleine Jesus Christus der einzige Weg zum Vater, d.h. zu Gott ist (Joh 10,7.9; 14,6; Apg 4,12). Das, was wir als Heil bzw. Erlösung erkannt haben (wie es im Vorigen beschrieben wurde), ist allen Menschen allein durch Jesus zugänglich.
36. Es ist uns bewusst, dass wir Gottes Gerechtigkeit in einer ungerechten Welt zu leben und zu verkündigen haben. Gottes Mission ist es, durch seine Leute Segen für seine ganze Schöpfung zu bringen (Gen 12,1-3). Gott wird dies zu seiner Zeit mit seinen Mitteln zur Geltung bringen. Wir selbst können nur Zeichen dieser Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt setzen und sind uns bewusst, dass unser eigener Aktivismus allein nicht zu einer gerechteren Welt führen kann. Nichtsdestotrotz werden wir die Gerechtigkeit und den Frieden des Reiches Gottes in dieser gebrochenen Welt verkündigen.

## 5. Zur Ekklesiologie

37. Die Kirche ist der lebendige Organismus (Leib Christi) aller von Jesus Gerechtfertigten, die sich in Raum und Zeit als Ortsgemeinde konkretisiert. Die Kirche entsteht und besteht allein durch das im Glauben angenommene Wort Gottes. Die Kirche stellt als eschatologische und charismatische Gemeinschaft das Leben mit Gott dar. D.h. sie gehört zu Gottes neuer Welt und sie wird vom Heiligen Geist getragen und geprägt.
38. Die Unterscheidung der sichtbaren und unsichtbaren Kirche ist problematisch, wenn die real vorfindliche Kirche in ihren Ausformungen doketisch abgewertet wird. Leib Christi, Braut Christi, königliches Priestertum, Tempel des Heiligen Geistes sind im Neuen Testament nicht Bezeichnungen für ein platonisches Idealbild, sondern werden den konkreten Gemeinden zugesagt. Der Glaube ist kein Glaube mehr, wenn er unsichtbar ist (1Kor 13,2; Gal 5,6; Mt 7,16.20; 1Joh 4,16). An der Sichtbarkeit der Kirche wird klar, dass Gott es mit seiner Herablassung ernst meint. Der Unsichtbare geht in das Sichtbare ein, wobei die Kirche natürlich als unvollkommen und vorläufig existiert. Die Kirche besteht aus Menschen und Menschen sind nicht unsichtbar.<sup>18</sup> Dennoch stimmen die Grenzen

<sup>16</sup> Eberhard Jüngel, *Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens* (3., verbesserte Auflage; reprint, 11998; Tübingen: Mohr Siebeck, 31999), 46.

<sup>17</sup> Nach Frank Lüdke.

<sup>18</sup> Nach Adolf Schlatter.

der Kirche, wie sie sich auf dieser Erde vorfindet, nicht notwendigerweise mit den Grenzen der 'Kirche in Herrlichkeit' überein, und zwar in beide denkbaren Richtungen. Allerdings sind wir ausschließlich auf das hier Sichtbare gewiesen, der Blick aus Gottes Perspektive bleibt uns verwehrt.

39. Jesus Christus ist der eine/alleinige Herr der Kirche, die er durch seinen Geist und sein Wort regiert. Alle Menschen, die Jesus in Dienste und Aufgaben einsetzt, werden von ihm selbst dazu befähigt, damit sie in ihrer jeweiligen Aufgabe der Kirche dienen (Apg 20,28). Diese Menschen besitzen ihre Vollmacht und Autorität in der Kirche nur in Verbindung zu Christus und sollen sie nach seinem Vorbild ausüben (Mk 10,45; 1Pe 5,1-3). Dabei halten wir am allgemeinen Priestertum aller Gläubigen fest, die sich nach ihrer jeweiligen Begabung, ohne Beschränkung bzgl. Rasse, Geschlecht und Klasse, in den Dienst der jeweiligen Ortsgemeinde nehmen lassen sollen.
40. Wir stehen zu der rechtmäßigen und notwendigen Existenz von Denominationen und Konfessionen, die die jeweiligen konkreten Ausformungen der Kirche in dieser Welt ordnen. Die wahre Kirche ist in den Konfessionskirchen zu suchen und zwar überall dort, wo Christus als der einzige Heilsgrund in Wort und Sakrament verkündigt wird. Die Kircheneinheit steht und fällt mit diesem Heilsgrund. Wer ihn in Frage stellt, predigt ein anderes Evangelium und trennt sich von der wahren Kirche. Wir arbeiten als Marburger Mission überdenominationell und interkonfessionell und ordnen uns innerhalb dieser vorliegenden theologischen Leitlinien den pragmatischen, kulturellen und theologischen Besonderheiten der jeweiligen Denomination bzw. Konfession unter. Die denominationellen Strukturen sollten sich an folgenden neutestamentlichen Prinzipien orientieren: Förderung des allgemeinen Priestertums, das Wirken des Heiligen Geistes in Frucht und Gaben, das Prinzip von Amt als Dienst.
41. Die Kirche muss ihr Sein als Gemeinschaft von erlösten und durch den Geist veränderten Menschen ausleben und bei ihren Mitgliedern fördern. Diese gottgegebene Aufgabe der Kirche realisiert sich in folgenden Aspekten: (1) vertikal: Lob Gottes durch Gottesdienst (1Kor 14,26) und sichtbar praktizierte Gemeinschaft (Joh 17,11.22f); (2) horizontal nach innen: Förderung der Gläubigen in der Heiligung durch Unterweisung (1Thess 5,11), Zurechtweisung (Gal 6,1-11), Versöhnung (Röm 15,7, Eph 4,2), Ermutigung (Röm 15,14) und einander Gutes tun (Gal 6,9f); (3) horizontal nach außen: Proklamation und Ausleben der Herrschaft Gottes mit dem Ziel, dass noch-nicht-an-Christus-Gläubige zu Christen werden und in die Kirche, d.h. in die reale Gemeinschaft der Glaubenden, integriert werden (Mt 28,18-20; Mk 16,15-20).
42. Durch ihr Sein als Gottesvolk nimmt die Kirche Teil an dem Bewahrungsauftrag Gottes für seine Schöpfung (Gen 1,26), welcher sich zum Beispiel in Diakonie, Übernahme politischer Verantwortung, Friedensförderung oder auch Umweltschutz äußern sollte. Wir akzeptieren keine Verengung des Kirche- oder Christseins als eine rein innerliche oder persönliche Religion. Die Kirche als Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu weiß sich bei all ihren Aktionen von der Bibel als dem Wort Gottes geleitet und vom Heiligen Geist befähigt. Das ist ihr Profil, d.h. ihre Grenze und Kontur. So wird Kirche zu einer Gemeinschaft, die in ihrer einladenden Offenheit auch kulturkritisch und kulturverändernd sein will.

## 6. Zur Missiologie

43. Die Botschaft vom Anbruch der Gottesherrschaft und ihrer Gegenwart in Christus und seinem Wirken ist der zentrale Inhalt unserer Mission, die bis an die "Enden der Erde" zu gehen hat (Mt 28,18-20; Lk 24,47; Joh 20,21; Apg 1,8). Als Missionswerk leiten wir unsere Daseinsberechtigung ab aus Gottes Auftrag zur Mission unter allen Menschen. Wir verstehen somit die universale und internationale christliche Mission als von Jesus begonnen und angestoßen. Der kulturübergreifende Charakter der Mission ist damit angelegt.
44. Die so verstandene Mission ist Aufgabe der christlichen Kirche als solcher. Jede christliche Gemeinde sollte sich ihrer lokalen Umgebung im evangelistischen Zeugnis und im hingebungsvollen Dienst zuwenden. Darüber hinaus sollte jede Ortsgemeinde Anteil nehmen an der Kulturgrenzen überschreitenden *missio dei*. Ziel dieser transkulturellen Mission ist die Gründung und Etablierung von christlichen Ortsgemeinden als Konkretionen der angebrochenen Gottesherrschaft in dieser Welt. Wir wollen dort mitarbeiten, wo wir helfen können, eigenständige Gemeinden zu gründen oder existierenden Gemeinden zu helfen, weitere Gemeinden zu gründen und sozial-diakonisch tätig zu sein - und dies alles zur Ehre Gottes. Diese Aufgabe lässt sich in der Praxis oft nur durch die Bildung von parakirchlichen Organisationen bewältigen. Doch sollen diese ganz bewusst an lokale Gemeinden gebunden werden und von diesen (mit-)getragen werden.

45. Als Missionsgesellschaft verstehen wir uns als Partner der Gemeinden und Kirchen bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben, die eine interkulturelle Missionsarbeit mit sich bringt. Hierzu gehören theologische, seelsorgerliche, strategische, logistische und pädagogische Aufgaben. Dabei verstehen wir uns explizit als Teil einer Kooperationsstruktur. So unterstützen wir lokale Gemeinden, Gemeinden in der Zielkultur, andere involvierte Organisationen und Institutionen, die Missionare und ihre Familien und Unterstützernetze, damit Mission geschehen kann. Die Ortsgemeinden sind und bleiben allerdings die Träger der Mission.
46. Wir sind davon überzeugt, dass es für Ortsgemeinden, Gemeindeverbände, Missionsgesellschaften und andere christliche Organisationen unbedingt notwendig ist, bei Evangelisation und sozialer Arbeit zusammenzuarbeiten.
47. Unsere Missionsstrategie muss auf einem tiefen Verständnis der Gesellschaften, Kulturen und Subkulturen, in denen die Missionare leben, basieren, um kulturell relevant handeln zu können.
48. Diese missionarische Kontextualisierung ist unter Wahrung der zentralen Aussagen der Bibel und damit des christlichen Bekenntnisses notwendig. Wir lehnen die bloß formale Anknüpfung an biblische Begriffe und Belegstellen ab, da sie schnell zu Häresie führen kann. Bei allen hoch zu achtenden missionarischen Vorsätzen darf die kulturelle Anknüpfung in Dialog und Bemühung um Verständnis der Zielkultur nicht das Skandalon des biblischen Evangeliums (1Kor 1,18.23) und den Ernst der Nachfolge verschweigen.
49. In unserem Bemühen, ungerechte und sündhafte Handlungsweisen und Strukturen zu erkennen und sie nach unserem Vermögen zu ändern, halten wir an der Prämisse des Gewaltverzichts fest. Jesu Aufforderung zur Feindesliebe ist ein provokativer Protest gegen den Teufelskreis der Gewalt und zugleich Ausdruck und Konsequenz des mit Jesus angebrochenen Gottesreichs, das sich durch vergebende Liebe auszeichnet. Gottes Liebe zwingt nicht.<sup>19</sup>
50. In neueren kirchlichen Bewegungen und in der Missiologie wird häufig von *“power encounter”* gesprochen. In diesem Zusammenhang differenzieren wir folgendermaßen: Im Umgang mit Dämonen wissen wir uns als Christen als Teilhaber des göttlichen Sieges über die widergöttlichen Mächte. Damit haben wir Autorität, im Namen Jesu über dämonische Mächte (Eph 1,20f; Kol 2,15). Wir suchen nicht bewusst den Kontakt mit Dämonen, doch wenn wir ihnen begegnen, so wollen wir nicht zögern zu handeln (vgl. Apg 16,16-18). Darüber hinaus sehen wir nicht in jeder Sünde oder jedem Ereignis, das wir nicht einordnen können, dämonisches Wirken, das ein exorzistisches Handeln erfordert. Manches Leid und Problem ist gutes Handeln Gottes zu unserem Besten. Wir wissen, dass Gott in seiner Souveränität Zeichen und Wunder wirkt und loben und preisen ihn darüber. Gleichzeitig halten wir daran fest, dass Gott in seinem Handeln nicht verfügbar ist. Bei all diesen Phänomenen ist es oberstes Gebot, dass das Lob Gottes vermehrt wird und nicht irgendeines Menschen. Die Fähigkeit, Dämonen auszutreiben, hat allein etwas mit unserer Position in Christus (als der höchsten aller Autoritäten) zu tun, nicht mit einer speziellen Geistesgabe.

## 7. Zur Eschatologie

51. Gottes Reich wird nicht im Vorläufigen (im *“Noch nicht”*) bleiben, sondern wird ganz zur Entfaltung kommen. Die daraus gewonnene Hoffnung hilft uns, im Unvollendeten zu leben.
52. Aus der Perspektive des ewigen Reiches Gottes, welches mit Jesus angebrochen ist, wird der Mensch dazu aufgerufen, sich nicht nur für dieses Leben einzurichten (vgl. Lk 12,16-21), sondern sich für das kommende Reich vorzubereiten (Lk 12,40; Mt 24,44; 25,13). Der Mensch ist eingeladen zur erfüllenden und vollkommenen Gegenwart Gottes (vgl. die Metaphern der Tischgemeinschaft mit Gott (Mt 9,11; Lk 14,15-17), der himmlischen Hochzeitsfeier (Mt 22,2; Offb 19,7) bzw. des ewigen Lebens im Lichte Gottes (Offb 22,3-5)).
53. Ewiges Leben meint: zutiefst vollkommenes, erfülltes, sinnvolles Leben. Dieses vollkommene Leben besteht in der Gemeinschaft mit Christus (Joh 6,35). Das ewige Leben beginnt, wenn man zum Glauben an Jesus Christus kommt (vgl. Joh 5,24; 6,47; 8,51; 11,25f). Es beginnt ausdrücklich schon vor unserem physischen Tod, dabei ist es noch nicht vollkommen, aber real erfahrbar (Röm 6,10-11; 1Joh 3,14). Dabei haben wir die Hoffnung, dass ewiges Leben, also die Liebesgemeinschaft mit Christus, durch nichts zerstört werden kann (Röm 8,38-39). Es bleibt somit auch im Tod und über den Tod hinaus. Dann erst wird das ewige Leben vervollkommnet (1Joh 3,2).

<sup>19</sup> Vgl. Eckhard J. Schnabel, *Urchristliche Mission* (Wuppertal: R. Brockhaus, 2002), 487f.

54. Jeder Mensch, ob noch lebend oder bereits gestorben, wird sich am Ende der Zeit vor dem Richterstuhl Christi verantworten müssen (Apg 17,30; Röm 14,10, 2Kor 5,10). Diese Verantwortung kann keinem Menschen genommen werden. Deswegen zielt alle missionarische Verkündigung mit großer Dringlichkeit auf die Christusbeziehung im ‚Hier und Jetzt‘.
55. Spätestens mit der Wiederkunft Jesu wird sich die Einstellung eines jeden Menschen zu Gott zu einer letzten, bleibenden Konsequenz verdichten. Die sich während Lebzeiten an Christus gehalten haben, werden die Ewigkeit in Gottes Nähe verbringen; die anderen Menschen werden sich in ewiger Gottesferne wiederfinden (Mt 25,41; Mk 9,47f; Lk 16,26; 2Thess 1,7-9; Offb 21,8). Dennoch halten wir an dem universalen Heilswillen Gottes – motiviert aus der Liebe Gottes zu uns - fest (2Tim 2,4), dem allerdings jeder Mensch in persönlichem Glauben begegnen muss.